

Wie Angehörige der Opfer bis heute leiden

Mehr als acht Jahre nach dem Abschuss des Passagierflugzeugs MH17 fällt heute das Urteil gegen die vier mutmaßlichen Hauptverantwortlichen

Von Kerstin Schweighöfer (Amsterdam)

Vorsichtig nimmt Silene Fredriksz die Urne mit der Asche ihres Sohnes Bryce und dessen Freundin Daisy an sich. Sie steht auf der Wohnzimmerkommode in ihrem Haus in Rotterdam, umringt von Kerzen und Fotos. „Wir wollen die beiden immer mit uns haben“, erklärt die 49-jährige Mutter und sieht zu, wie ihr Mann Rob eine weitere Kerze anzündet.

Das Ehepaar gehört zu den rund 100 Angehörigen der Opfer, die vor Gericht von ihrem Sprechrecht Gebrauch machten: Während des Prozesses in Amsterdam um den Abschuss von Flug MH17 über der Ostukraine 2014 konnten sie drei Wochen lang ihrem Leid Ausdruck verleihen: „Jeder durfte etwas mitnehmen“, erzählt Silene. „Wir haben uns für die Urne entschieden. Und für ein Stück Stoff von der Bluse, die Daisy an diesem Tag trug.“ Das junge Pärchen wollte nach Bali in den Urlaub fliegen. Silenes Sohn Bryce konnte zwei Monate nach dem Absturz identifiziert werden,

Es geht um weitaus mehr als nur Verurteilung und Strafe.

Marieke de Hoon, Professorin für internationales Recht an der Universität von Amsterdam UvA

Seine Freundin Daisy nach drei Monaten. Sie waren 23 und 20 Jahre alt. „Das Stück Stoff von der Bluse war für mich viel schlimmer als die verbrannten Knochenreste, die uns übergeben wurden“, erinnert sich Silene. Es war eine weiße Bluse mit Streifen, Daisy hatte sie oft getragen. „Der Anblick ging mir durch Mark und Bein. Als ich die Bluse erkannte, wusste ich: Sie sind wirklich tot.“

Silene und ihr Mann Rob haben jedem Prozessstag in Amsterdam beigewohnt, sie sitzen am Donnerstag auch bei der Verkündung des Urteils im Gerichtssaal. Das Verfahren begann vor zweieinhalb Jahren in der Nähe des Amsterdamer Flughafens Schiphol, von dort aus war die Maschine der Fluggesellschaft Malaysia Airlines an jenem 17. Juli vor acht Jahren in Richtung Kuala Lumpur aufgestiegen. Alle 298 Insassen kamen ums Leben, darunter eine vierköpfige Familie aus Roeser.

Angeklagt sind vier Männer, die laut Staatsanwaltschaft den prorussischen Separatisten in der Ostukraine angehören: der Ukrainer Leonid Chartschenko und die drei Russen Igor Girkin, Sergej Dubinski und Oleg Pulatow. Sie sollen als Teil einer so genannten Kommandokette eine Schlüsselrolle beim Transport der Bodenlufrakete vom Typ BUK gespielt haben, mit der das Flugzeug abgeschossen wurde. Zu diesem Schluss kam ein internationales Ermittlerteam, kurz JIT genannt, das die vier Staaten, aus denen die 298 Opfer stammen, zusammen mit der Ukraine geformt ha-

ben. Neben den Niederlanden sind das Belgien, Australien und Malaysia. Diese Länder hatten sich zunächst für ein internationales ad hoc-Tribunal starkgemacht. Doch das wäre im UN-Sicherheitsrat am Veto der Russen gescheitert. Deshalb einigten sie sich darauf, die Verantwortlichen der Katastrophe in den Niederlanden vor einem niederländischen Gericht strafrechtlich zu belangen.

Den JIT-Ermittlern zufolge stammt die BUK-Bodenlufrakete von der russischen Armee und wurde von den Angeklagten von einer Militärbasis in Russland in die Ukraine gebracht. Sie stützten sich dabei auf Handydaten, abgefangene Telefongespräche, Videos und Fotos sowie forensisches Beweismaterial. Mit weiteren Anklagen ist zu rechnen, bis hin zu den Hauptverantwortlichen, die für den Abschuss sorgten und den Befehl dazu gaben. Gegen die ersten vier Angeklagten hatte die Staatsanwaltschaft im vergangenen Dezember eine lebenslange Haftstrafe gefordert, wegen 298-fachen Mordes.

Geplagt von Selbstzweifeln

„Wir haben schon lebenslang“, stellt Rob Hendriksz nüchtern fest, als er sich an den Küchentisch setzt. „Diese Tragödie bestimmt unser Leben, wir gehen mit ihr ins Bett und stehen mit ihr auf.“ Seine Frau Silene werde bis heute von Selbstvorwürfen gequält. „Wir haben 2014 ebenfalls Urlaub auf Bali gemacht, ein paar Monate früher“, erzählt sie mit einem Blick auf das große Porträt von Daisy und Bryce an der Wohnzimmerwand: Ihr Sohn und seine Freundin hätten eigentlich mit ihnen fliegen wollen. „Doch das war mitten im Schuljahr. Ich habe Daisy geraten, es erst zu beenden und später Urlaub zu machen!“

Seufzend setzt sich Silene neben ihren Mann und schlägt die Hände vor der Brust zusammen: „Wie oft habe ich mir gesagt: Hätte ich das damals nicht getan!“ Hätte, hätte, hätte! Zuletzt habe sie alles infrage gestellt, sogar ihre Ehe mit Rob: „Hätte ich ihn nicht geheiratet, dann wäre Bryce nicht geboren und hätte auch nicht abstürzen können!“ Zum Verücktwerden sei es gewesen! Ein Glück, dass sie nach wie vor so viel Unterstützung und Trost bei den anderen Angehörigen fänden: „Es kommt immer vor, dass Eltern ihre Kinder verlieren, aber viele sind dann ganz alleine. Wir können unseren Schmerz zumindest teilen – ohne uns lange erklären zu müssen.“

Das Ehepaar hofft, dass die Richter am Donnerstag ein positives Urteil fällen – „und positiv, das bedeutet Schuldspruch und lebenslang!“, so Rob.

In Abwesenheit der Angeklagten

Aber ob die Angeklagten im Falle einer Verurteilung jemals in Haft landen werden, ist mehr als fraglich, denn alle vier sind nach wie vor auf freiem Fuß, Russland hat sie nicht aus-

geliefert. Einer der vier Verdächtigen ließ sich von niederländischen Anwälten vertreten, doch dazu brauchte er nicht selbst im Gerichtssaal zu erscheinen. Denn in den Niederlanden ist es möglich, einen Prozess in Abwesenheit der Angeklagten zu führen.

„Im Gegensatz zu den meisten anderen Ländern finden wir Niederländer solche in absentia-Verfahren ganz normal. Sonst könnte ja jeder durch seine Abwesenheit verhindern, dass es zu einem Prozess kommt“, erklärt Marieke de Hoon, Professorin für internationales Recht an der Universität von Amsterdam UvA. „Jeder Verdächtige hat das Recht, vor Gericht zu erscheinen, aber er ist nicht dazu verpflichtet. Und wenn er auf dieses Recht verzichten will und damit auch auf seine Verteidigung, dann ist das seine Sache.“

Es sei keineswegs so, dass in absentia-Prozesse keinen Sinn machten. Sie hätten durchaus ihren Mehrwert, so betonen Rechtsexperten, und keineswegs nur symbolischen Charakter: „Sämtliche Beweise werden präsentiert und geprüft, Spekulationen aus der Welt geschafft und Geschichtsfälschung verhindert“, erklärt Professorin de Hoon. „Damit dienen sie der Wahrheitsfindung.“ Außerdem wird die Schuldfrage geklärt und ein Urteil gefällt, das helfe den Angehörigen und Opfern, das Kapitel abzuschließen: „Das alles gehört ebenfalls zu den Aufgaben der Rechtsprechung. Es geht um weitaus mehr als nur Verurteilung und Strafe!“

Außerdem sei es ja nicht so, dass eine Verurteilung für die Angeklagten völlig ohne Folgen bleibe: Frei bewegen können sie sich nicht



„Wir wollen wissen, warum dieses Flugzeug abgeschossen wurde“, betont das Ehepaar Rob und Silene Fredriksz, die die Urne der Asche ihres Sohnes Bryce und dessen Freundin Daisy in den Händen hält und deren Porträtfoto an der Wand hängt.

Foto: Kerstin Schweighöfer



mehr. Wenn sie Russland verlassen, riskieren sie, verhaftet zu werden. „Vielleicht sind sie auch in Russland irgendwann nicht mehr sicher. Etwa wenn sich das Regime ändert und es gilt, durch ihre Auslieferung Sanktionen zu verhindern.“ Kurzum: „In absentia-Prozesse sind nicht ideal, aber besser als nichts.“

Silene und Rob Fredriksz können das nur bestätigen: „Noch wichtiger als Verurteilung und Strafe ist es für uns, dass die Wahrheit ans Licht kommt!“, betont Silene. Eine Antwort auf die wichtigste Frage allerdings, so befürchten sie, werden sie mit diesem Prozess nicht bekommen: „Das Warum. Wir wollen wissen, warum dieses Flugzeug abgeschossen wurde.“

Deshalb ist das Ehepaar froh, dass neben diesem strafrechtlichen Prozess noch eine ganze Reihe weiterer völkerrechtlicher Verfahren laufen:

Um den Druck auf Russland zu erhöhen, hat die niederländische Regierung zusammen mit der ukrainischen Regierung und einer Gruppe von 380 Angehörigen den Staat Russland 2020 wegen Verletzung des europäischen Menschenrechtsvertrags vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte verklagt. „Wir werden Russland in Straßburg vor Gericht bringen“, begründete der damalige niederländische Außenminister Stef Blok den ungewöhnlichen Schritt. „Wir haben immer gesagt, dass wir kein juristisches Mittel auslassen, um die Wahrheit ans Licht zu bringen und für Gerechtigkeit zu sorgen.“

Alle juristischen Mittel ausschöpfen

Zu den juristischen Mitteln zählt auch der Weg vor die internationale Zivilluftfahrtor-

ganisation ICAO in Montreal, eine UN-Institution: Dort wirft Den Haag zusammen mit der australischen Regierung Moskau vor, den Vertrag von Chicago verletzt zu haben. Er verbietet unter anderem den Einsatz von Waffen gegen Passagierflugzeuge. Sollten die Niederländer und Australier mit der Entscheidung des ICAO nicht einverstanden sein, könnten sie sich an den Internationalen Gerichtshof im Haager Friedenspalast wenden, dem höchsten UN-Gericht, das Streitfragen zwischen Staaten schlichtet.

Dort hat die Ukraine Russland bereits kurz nach dem Überfall Anfang März verklagt, wegen Verletzung der Völkermordkonvention von 1948. Weil die russische Regierung ihren Angriffskrieg mit der Behauptung zu rechtfertigen versuchte, sie müsse in der Ostukraine einen Völkermord an der prorussischen Bevölkerung verhindern. Damit verdrehe sie die Definition von Völkermord, so Kiew. In einer Eilentscheidung nur eine Woche später haben die Richter dieser Dringlichkeitsklage stattgegeben: Die Gewalt müsse sofort enden, von Völkermord könne keine Rede sein. Obendrein überraschten sie die Welt mit der Ankündigung, sich in einem neuen Verfahren damit auseinanderzusetzen, ob Russland versucht hat, mala fide (also bösgläubig) den Begriff Völkermord für den Angriffskrieg auf die Ukraine zu missbrauchen.

Das alles seien für Rechtsexperten unglaublich spannende Entwicklungen, so Professorin Marieke de Hoon – „aber auch hochkomplex“. Zum besseren Verständnis hat sie deshalb eine spezielle Webseite (<https://www.mh17.legal/>) eingerichtet, auf

der sie alle Verfahren in einfacher Sprache auf Englisch und Niederländisch erklärt.

„Eine Antwort auf das Warum“

Der Auftrag kam von den Angehörigen der Opfer des MH17-Absturzes, denn deren Interesse an sämtlichen juristischen Schritten ist riesengroß. Auch bei den Fredriks in Rotterdam: „Wir werden nach Kanada fliegen, sobald das Verfahren vor dem ICAO beginnt“, erzählt Silene. Sie waren auch schon ein paar Mal in Straßburg mit dabei vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte. Diese völkerrechtlichen Verfahren seien für sie noch wichtiger als der strafrechtliche Prozess in Amsterdam: „Weil sich dort keine individuellen Täter verantworten müssen, sondern Russland als Staat“, erklärt Rob. Damit werde auch der in ihren Augen Hauptverantwortliche zur Rechenschaft gezogen: Putin. „Und dann bekommen wir vielleicht auch eine Antwort auf das Warum“, hofft Silene. Und selbst wenn Putin nach allen Prozessen weiterhin alles abstreite: „Der Rest der Welt weiß dann Bescheid!“ Die Ukraine erhofft sich eine Antwort auf die Frage, inwieweit Russland an den damaligen Konflikten im Abschussgebiet beteiligt war und die Separatisten unterstützte. Denn, und das dürfe nicht vergessen werden, so Professorin de Hoon: „Der Absturz von Flug MH17 ist Teil des Ukrainekriegs, der vier Monate zuvor, mit der Annexion der Krim begann.“ Die Prozesse seien für Kiew ein Mittel, der Welt zu zeigen, was passiert ist: „Seht her, das Recht ist auf unserer Seite – unterstützt uns!“ Und der Staatengemeinschaft werde ermöglicht, sich hinter die Ukraine zu stellen.

● Diese Tragödie bestimmt unser Leben, wir gehen mit ihr ins Bett und stehen mit ihr auf.

Rob Hendriksz

Das Foto zeigt die zum Teil rekonstruierte Passagiermaschine MH17 in einem niederländischen Hangar.

Foto: LW-Archiv